

## Verwandte Seelen

*Zsuzsa Kollár mit „Debussy  
und Liszt“ im Alten Spital*

Von Leonore Welzin

**BAD WIMPFEN** Der Blüthner-Flügel im Alten Spital ist nicht mehr der jüngste, doch er befindet sich in bester Gesellschaft: Adelshöfe und berühmte Komponisten wie Claude Debussy (1862-1918) und Franz Liszt (1811-1886) besaßen ein Piano forte der Leipziger Traditionsfirma. Wenn also Zsuzsa Kollár am ehrwürdigen Blüthner „Debussy und Liszt“ spielt, dann treffen zwei Musiker aufeinander, deren Seelenverwandtschaft in subtilen Valeurs zu schwingen, deren musikalische Bildsprache zu leuchten beginnt.

Kollár, die alles auswendig vorträgt, wurde als hochtalentierete Zehnjährige an der Franz Liszt Musikakademie in Budapest aufgenommen. Vielfach ausgezeichnet, konzertiert sie seit Mitte der 70er Jahre international und ist Mitbegründerin des Componensembles, einer Gruppe ungarischer Musiker für zeitgenössische Musik – etliche Kompositionen wurden von Kollár uraufgeführt.

**Konzentration** Beim Neckar Musikfestival keine Unbekannte, hat sich die ausgewiesene Expertin für Klavier-Musik bereits in Weinsberg mit „Hans Koessler und seine Schule“ (2012) und in Bad Rappenau mit „Liszt und Schubert“ (2013) vorgestellt. Frei von Attitüden, beeindruckt ihre Konzentration, ihr differenzierter Anschlag und ihre klaren Phrasierungen. Beginnend mit der bekannten „Suite bergamasque“ des Franzosen, die insbesondere im „Clair de lune“ schlafwandlerisch souverän romantischem Flair nachspürt, schlägt sie die Brücke zum Impressionismus der „L'Isle Joyeuse“ und den „Estampes“.

**Innerlichkeit** Im Rückgriff auf Liszts „Vallée d'Obermann“, der „Benediction de Dieu dans la Solitude“ und „Venezia e Napoli“ skizziert sie die poetisch-religiöse Innerlichkeit des einsamen Pilgerers, die wie Vorahnungen der gleißenden Sonnenglut und des dionysischen Taumels à la Debussy klingen.

Von Natur aus eher introvertiert, steigert Kollár ihre Dynamik im Laufe des Programms, das in einem fulminanten Liszt-Finale mit „Venezia e Napoli“ seinen Höhepunkt erreicht. Im „Canzone“ und der „Tarentella“ geht sie quasi mitsingend in der Musik auf. Für Bravos und Applaus bedankt sie sich mit Debussys „Arabesque Nr. 1“, die ein Liszt-Zitat enthalte, wie sie verschmitzt sagt, als hätte es noch eines Beweises der Seelenverwandtschaft bedurft.